

Zurück und in die Zukunft

Es ist 25 Jahre her, als sich eine Gruppe enthusiastisch engagierter junger Menschen zusammenfand, um für das schon seit zwei Jahren existierende Umweltzentrum ein Medium für effiziente Öffentlichkeitsarbeit aus der Taufe zu heben. Was heute eine Internetseite wäre, war damals eine Zeitung auf Papier. Und mag dies manch heute 25-Jährigen auch als etwas „antiquiert“ erscheinen, die Umweltzeitung hat im Laufe dieser 25 Jahre einiges erreicht, manches bewegt und sich auch verändert. Ein Rück- und Ausblick.

von Björn Zelter

Vor 25 Jahren war ich 25, hielt die erste Umweltzeitung in meinen Händen und war frustriert.

Was hatten wir uns angestrengt, und dann hatte das erste Exemplar der Umweltzeitung einen fast nicht erkennbaren Titel, vier leere Seiten am Ende des Heftes und viele weitere Fehler auf den Seiten dazwischen. Wir, das waren eine bunter Haufen aus zwei Schülerinnen, mehreren Studenten, einigen älteren Semestern und einer Rentnerin. Gemeinsam wollten wir ein Sprachrohr für das Umweltzentrum schaffen und waren davon überzeugt, dass das nicht so schwer sein könne.

Rückblickend betrachtet gab es wenig, was für einen Erfolg sprach. Die wenigsten von uns hatten praktische Erfahrung in einer oder mehrerer der Disziplinen, die man für ein Heft benötigt: Schreiben, Fotografieren, Layouten et cetera. Hinzu kam, dass der Verein zwar existierte, aber keine eigenen Räumlichkeiten und keinen eigenen Computer besaß.

Das erste Heft entstand in meiner WG mit mehreren geliehenen Computern. Zur Erinnerung: Die Dinger hatten damals noch Röhrenmonitore, Dateien wurden meist mit Disketten transportiert und Digitalkameras gab es natürlich ebenfalls nicht. Bilder wurden mit Kleinbildkameras gemacht, der fertige Film entwickelt, die Abzüge dann gescannt und danach am Rechner weiterbearbeitet. Einen Scanner hatten wir natürlich ebenfalls nicht, durften aber den von der Stadtzeitung benutzen, wenn der nicht von den eigenen Mitarbeitern benötigt wurde.

Geburtshelferin Stadtzeitung

Die Stadtzeitung war nicht ganz unschuldig am Namen Umweltzeitung. Die Stadtzeitung, ein damals etabliertes monatlich erscheinendes Magazin, hatte den Anspruch, eine Gegenöffentlichkeit zur örtlichen Tageszeitung zu bieten. Wir hatten Ähnliches in kleinerem Rahmen (ein Heft alle drei Monate) vor, und deshalb gewann nach längerer Diskussion der Vorschlag „Umweltzeitung“.

Andere Kandidaten waren „Grünrede braun Schweig“ oder „Der Wendehammer“. Bei Ersterem war die Mehrheit damals der Ansicht, dass der Name zu bemüht wirke und es außerdem keine Braunen mehr gäbe, die schweigen sollten. Den zweiten fanden wir „zu martialisch“ und „klingt zu sehr nach dagegen“.

Neben dem Namen wurden auch Format und Vertriebsform lange diskutiert. Passt es zu einem Umweltmedium, wenn es sich komplett aus Anzeigen finanziert und kostenlos ausgegeben wird, um mehr Leser_innen zu erreichen? Sollte der Druck aufwendig oder einfacher, oder sogar Zeitungsdruck sein?

Von Heft zu Heft eine bessere Zeitung

Diese Themen kamen mit einer gewissen Regelmäßigkeit auf, wenn uns Mitstreiter verließen und neue dazukamen, die am liebsten alles in Frage stellten. Aber wir diskutierten nicht nur, sondern machten Heft um Heft und wir wurden Heft für Heft besser. Mit der dritten Ausgabe hatten wir eine Linie fürs Layout gefunden, die wir die ersten



Von Heft zu Heft besser: von links die erste und die Jubiläumsausgaben zum 15., 20. und 25. Geburtstag.



Jahre beibehielten. Wir bezogen schon kurz vor Erscheinen des zweiten Heftes unsere Räume an der Ferdinandbrücke (dort residierten Umweltzentrum und Umweltzeitung bis 2015), sodass zumindest die Redaktionssitzungen nicht mehr an ständig wechselnden Plätzen stattfinden mussten. Das Heft entstand immer noch mit geliehenen Maschinen, das änderte sich erst mit dem dritten Heft. Aber es ging voran, Schritt für Schritt. Voran ging es ebenfalls mit den Finanzen. Die Mischung aus Abonnements und Anzeigen erbrachte neben der Deckung der Druckkosten einen kleinen Überschuss, aus dem nach und nach Geräte angeschafft werden konnten.

Eine wesentliche Verbesserung brachte später die Veränderung in der Auslieferung. Als wir das erste Heft planten, hatten wir uns über alles Mögliche Gedanken gemacht, ein Thema allerdings hatten wir hintangestellt: Wie sollte das Heft zu seinen Kunden gelangen? Ich hatte eine pragmatische Idee: Wenn wir das Heft nicht selbst ausliefern können, dann nutzen wir den Vertriebsweg der Stadtzeitung. Wir heften unser Heft als Beilage in die Stadtzeitung, die Leser der Stadtzeitung bekommen kostenlos unsere Umweltzeitung, die es ja sonst nur im Verkauf gab. Somit hätten wir eine größere Öffentlichkeit und wären auf einen Schlag

bekannt. Es wäre eine gute Idee gewesen, wenn wir mit dem Heft tatsächlich Werbung für uns gemacht hätten. So hatten wir lediglich eine größere Bühne, um uns zu blamieren.

Vom Handvertrieb zum Postvertrieb

Diese Zusammenarbeit wurde nach zwei Ausgaben beendet und wir standen vor der Herausforderung: Wie bekommen wir das Blatt zu den Abonnenten? Als Postsendung war das einfach zu teuer. Die Lösung war: selbst austragen. Dank der vielen Mitglieder gelang das tatsächlich, obwohl es – gerade in den Außenbezirken – nur wenige Leser gab, die auch noch weit voneinander entfernt wohnten. Der Postvertrieb, für den eine ganze Reihe an Vorschriften zu erfüllen war, brachte die Erlösung. Was heute einfach erscheint, mal eben googeln wie das Versenden von Postvertriebsstücken funktioniert, war vor 25 Jahren eine große Herausforderung für uns. Das WWW befand sich in seinen Anfängen. Die Suchmaschine Google wurde beispielsweise erst im September 1997 freigeschaltet, da war unsere Zeitung schon drei Jahre jung.

Eine weitere für unsere Zeitung wichtige Veränderung war das Anzeigengeschäft. Am Anfang wurde es nebenher betrieben. Die

Anzeigen kamen vor allem von Fördermitgliedern des Umweltzentrums. Das änderte sich, als Ruth Becher und später Winfried Korte dazukamen. Ihrem unermüdlichen Einsatz ist es mit zu verdanken, dass es der Zeitung heute gut geht. Ohne ihren Einsatz hätten kleinere Katastrophen wie ein Einbruch in unser Büro oder der Konkurs unserer damaligen Druckerei das „Aus“ für die Zeitung bedeuten können.

Eine für mich bedeutende Veränderung war der Übergang vom Studium zum Arbeitnehmer. Es wurde immer schwieriger, alle Termine einzuhalten. Nachdem die Zeitung solide dastand war für mich klar, dass ich der Verantwortung für das Blatt nicht mehr gerecht werden konnte. Mit Stefan Jacobasch hatten wir einen hervorragenden Chefredak-



25 Jahre sind eine lange Zeit – der Autor 1994 und heute.

FOTOS: ARCHIV UZ, ANDREAS BARTZSCH

teur. Er hatte bis dahin das Lokalressort in der Stadtzeitung verantwortet, die damals eingestellt wurde. Unter Stefan gab es einige Veränderungen. Das Blatt erschien mit farbigem Titel, zweimonatlich und dank Ruths Anzeigenakquise war es möglich, der Redaktion und dem Chefredakteur ein bescheidenes Honorar zu zahlen.

Zweimonatlich nach dem Ende der Stadtzeitung

Stefan Jacobasch und ich besuchten die Buchmesse in Frankfurt und kamen mit der Idee zurück, regelmäßig über neue Bücher zu Umwelt- und Gesellschaftsthemen zu berichten. Die Rezensionsexemplare wurden nach erfolgter Besprechung ins Regal gestellt. Aus einem kleinen Regal wurde schnell ein größeres und 1997 dann die Umweltbibliothek mit heute mehr als 1.000 Büchern.

Die nächste größere Veränderung brachte der Abgang von Stefan Jacobasch. Nach



mehreren Zwischenstationen übernahm Stefan Vockrodt vor inzwischen 13 Jahren die Chefredaktion, die er mit dieser Ausgabe beendet. Stefan Vockrodt hatte wie Stefan Jacobasch eine Stadtzeitungs-Vergangenheit. 2014 wurde ich zum 20-jährigen Jubiläum der Umweltzeitung eingeladen und traf dabei viele alte Weggefährten wieder. Was mir damals auffiel, war der Umstand, dass die Redaktion größtenteils älter war als ich.

Eine alternde Redaktion?

Wo sind all die jungen Studenten? Interessiert das Thema Umwelt nicht mehr? Ist das Konzept einer Zeitung überholt? Die Umweltzeitung war für mich persönlich ein wichtiges Projekt. Ich hatte die Zeitung aus der Überzeugung, dass sie gebraucht würde, gegründet. Außerdem wollte ich schreiben, fotografieren und layouts. Leider wurde das – bei allen Fehlern, die wir am Anfang machten – weniger benötigt, als jemand, der alles organisiert und zusammenhält. Deshalb verbrachte ich einen wesentlichen Teil meines Ehrenamts mit Management.

Eine Zeitung mit so geringem Aufwand zu gründen, war nur möglich, weil sich damals die Drucktechnik grundlegend gewandelt hat. Dass man heute Fotos direkt mit Digital-

kamera oder Handy erstellt, ist – gemessen an der Veränderung, die damals die Rechner brachten, nur ein kleiner Fortschritt.

Was sich in den letzten 25 Jahren geändert hat, ist die Medienlandschaft insgesamt. Nicht nur ich lese schon seit Längerem keine Tageszeitung mehr. Als ich mich daran machte, diesen Artikel zu schreiben, wollte ich mir meine letzten Artikel in der Umweltzeitung in Erinnerung holen. Obwohl ich sämtliche Hefte, in denen ich etwas geschrieben habe, aufbewahre, war mein erster Schritt die Google-Suche. Stefan Vockrodt hatte damals gefragt, ob der Artikel im Web veröffentlicht werden dürfte. Das war schlicht schneller. Hier gäbe es noch viele Möglichkeiten, angefangen bei einer Handy gerechten Web-Seite bis zur Nutzung von Medien wie Instagram, Facebook, Twitter und so weiter.

Wie kann es weitergehen?

Ich denke, es ist eine Überlegung wert, was man heute in der Umweltzeitung, und was man gegebenenfalls besser im Web veröffentlichen sollte, und wie sich die elektronischen und Printmedien ergänzen könnten. Zum Beispiel fände ich es sinnvoll, wenn sämtliche zeitlosen Artikel der Umweltzeitung im Web zugänglich wären. Vielleicht reichen den Lesern ja die Termine auf der Web-Plattform oder man könnte überlegen, wie man die Termine auf der Web-Seite smartphonegerechter macht. Beispielsweise durch die Option, einen einzelnen Termin zu teilen oder gleich in seinen Kalender eintragen zu lassen.

Wenn man heute über den Campus der Uni Braunschweig schlendert, fällt es schwer, sich vorzustellen, wie es dort vor 25 Jahren aussah. Die Vorstellung, dass die Auto-parkplätze vor dem Altgebäude und dem Audi Max den Fahrrädern weichen sollten, war für viele absurd. Wir ließen uns in der Fahrrad- & Verkehrs-AG davon nicht verunsich-



chern, und heute ist es anders nur schwer vorstellbar.

Eine Idee, der ich selbst anfangs skeptisch gegenüber stand, war das Ringgleis. Ich fand die Idee schön, aber unrealistisch. Heute ist diese „unrealistische“ Idee die schönste Route rund um die Stadt und ich kann nur allen Träumern danken, die die Ausdauer besessen haben, das durchzustehen.

Realistisch erschien mir vor über 25 Jahren, als wir den Verein Umweltzentrum gründeten, dass es doch möglich sein müsse, alle Mieteinnahmen der Umweltgruppen in

Braunschweig zu vereinen, um ein gemeinsames Zentrum zu beziehen. Vielleicht ist das ja doch realistischer als zu hoffen, dass irgendein(e) reiche(r) Braunschweiger(in) das Umweltzentrum per Einzelspende ermöglichen.

Ich bin gespannt, wie die Umweltzeitung sich in den nächsten 25 Jahren entwickeln wird. Danke an Stefan Vockrodt für den langjährigen Einsatz als Chefredakteur und viel Erfolg für Nora Roesky. Themen gibt es nach wie vor genug und Möglichkeiten sich kreativ zu verwirklichen heute mehr als vor 25 Jahren. ◀

Die Umweltzeitung findet sich im Internet unter: www.umweltzeitung.de, die Leseproben der jeweils aktuellen Ausgabe unter: www.umweltzentrum-braunschweig.de/umweltzeitung/aktuelle-ausgabe.html und ältere Ausgaben (Leseproben) auf: www.umweltzentrum-braunschweig.de/umweltzeitung/zeitungsarchiv.html Hier kann man zurückblättern bis Heft 2/2009.

Die neue Chefredakteurin

Liebe Lesende,
25 Jahre Umweltzeitung! Wow, was für eine lange Zeit! Sechsmal im Jahr Umweltthemen mit regionalen Neuigkeiten und Diskussionen. Immer kritisch, immer echt und engagiert und niemals mit gesponserten Artikeln, wie mittlerweile in vielen anderen Medien üblich. Was für eine tolle Zeitschrift! Und welch Ehre für mich, nun nach 13 Jahren Umweltzeitung unter der großartigen Leitung von Dr. Stefan Vockrodt, die Chefredaktion übernehmen zu dürfen!

Ich heiße Nora Roesky. Ich bin Braunschweigerin, 35 Jahre alt und habe Biologie studiert. Meine bisher interessantesten Arbeitgeber sind die Fraunhofer-Institute in Kralenriede und das Leibniz-Institut – DSMZ in Stöckheim. Während der Elternzeit mit meinen drei kleinen Töchtern, habe ich letztes Jahr meine Promotion am Institut für Bioinformatik und Biochemie an der TU Braunschweig abgeschlossen. Im

Schwerpunkt untersuchte ich das Toleranzverhalten von Meeresbakterien gegenüber 240 unterschiedlichen Chemikalien. Dabei ergab sich ein erschreckend breites Spektrum von 164 tolerierten Substanzen. Zu diesen Chemikalien gehören Substanzen der Klassen der Biozide, Metabolite, Sekundärmetabolite, Aromaten, anorganischen Substrate, halogenhaltigen Substrate, Psychopharmaka, Antiseptika und Zytostatika der Unterklassen Alkylazien, Antimetabolite und Antibiotika. Die untersuchten Meeresbakterien sind folglich bereits resistent gegenüber einem sehr breiten Spektrum von meeresverschmutzenden Chemikalien!

Jetzt freue ich mich auf eine spannende, kontroverse und abwechslungsreiche Zeit als neue Chefredakteurin der Umweltzeitung, in der wir den Umgang mit der Umwelt weiterhin im Fokus behalten werden. Denn nicht nur in meiner Doktorarbeit lässt sich deutlich lesen, dass dies eine wichtige Aufgabe ist!



Dr. Nora Roesky

FOTO: PRIVAT

Ich hoffe auf eine gute Zusammenarbeit mit allen, die sich bisher für die Umweltzeitung engagiert haben und freue mich, wenn auch neue kluge Köpfe dazukommen.

Auf weitere zahlreiche interessante Ausgaben!

Nora Roesky